weiter hinzugefügt zu werden (cfr. Pott II, 517, der sich zweifelnd über den ursprung dieses suffixes ausspricht); slav. -̲ sk", goth. isk = skr. -ika (z. b. dhârmika) wie sl. -st', goth. -st = skr. -ti und slaw. -stvo = skr. -tvam. Die drei hier besprochenen suffixa sind übrigens im Slawischen von überaus häufigem gebrauche und in allen dialecten zu hause.

Prag. Schleicher.

Ueber eine construction des imperativs.

Die einstimmung der urverwandten sprachen in ihren lauten und flexionen hat man vielfach und fruchtbar gewiesen; es kann nicht befremden, dafs auch in syntactischen verhältnissen ein zusammentreffen stattfinde und ich will hier eine merkwürdige, noch unbeobachtete ähnlichkeit zwischen dem griechischen und althochdeutschen vortragen.

Bei den dramatischen dichtern der Griechen pflegt hinter *οἶσθα* der imp. aor. I. zu folgen. zwar aus Aeschylus entsinne ich mich keiner stelle, doch Sophocles sagt:

Oed. tyr. 543 *οἶσθ' ὡς ποίησον;*

und öfter Euripides:

Hec. 225 *οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον;* desgl Hel. 315. 1233. Ion. 1029. Iphig. Aul. 725.

Heraclid. 451 *ἀλλ' οἶσθ' ὅ μοι σύμπραξον;*

Aristophanes pax 1061 *ἀλλ' οἶσθ' ὃ δρᾶσον;*

Hermippus comicus (fragm. com. 2, 400) *οἶσθα νῦν ὅ μοι ποίησον;*

Menander fragm. inc. 298 (frag. com. 4, 297) *οἶσθ' ὅ τι ποίησον;*

Diese fügung ist also ganz attisch und bei Homer keine spur davon; doch scheint sie auch den prosaikern abzugehn, wenigstens haben mir Plato und Lucian keine beispiele dargeboten, sie mufs gleichwol früher im lebendigsten gebrauch gewesen sein.

Eh ich mehr darüber sage, will ich nun anführen, was ihr im althochdeutschen entspricht.

Otfried IV. 19, 49 sagt: sîs bimunigôt, thaz thu unsih nu gidua wîs,

und eine in Wackernagels Wessobrunner gebet s. 69. 70 abgedruckte beschwörungsformel:

ich bimuniun dih suam pî gode jouh pî Christe,
daz tu niewedar ni gituo, noh tolc noh tôt houpit.

munigôn, muniôn, ags. mynegian ist beschwören (mythol. s. 1178).

Gleich solchem gidua und gituo mufs aber auch in einer andern stelle Otfrieds IV. 24, 6 der imperativ lâz gefafst werden

thih zîhen unhuldi bî michileru sculdi,
thaz thu sus lâz in heila hant thes keisores fîant,

wir zeihen dich, ruft dem Pilatus, als er Christum losgeben will, die menge der Juden zu, wir zeihen dich mit grofsem recht der kaiserlichen ungnade, dafs du seinen feind frei lassen (in heile hand lassen) willst. Mit aller mühe habe ich in den übrigen ahd. quellen keine belege mehr, zumal bei N. nicht, auftreiben können.

Durch die reicher fliefsenden mhd. wird der sprachgebrauch sich noch fester bestätigen und verdeutlichen:

fundgr. II. 93, 39. 95, 4 ich sage dir rehte, wie du tuo.
kaiserchr. 1290. 11194 ich sage dir, herre, wie du tuo.
— — 4697. 6070 ich sage dir, herre, waz du tuo.
Diemer 109, 22 ich sagi dir rehti wie du (tuo).
Rol. 90, 2 ich sage dir rehte wie du tuo.
Rol. 14, 22. 16, 21. 90, 2 ich sage dir, herre, wie du tuo.
Trist. 86, 6 ich sage dir, Tristan, waz du tuo.
Engelh. 343 ich sage dir rehte wie du tuo.
Dietr. 2945 ich wil dir sagen waz du tuo.
Kolocz 121 ich wil dir sagen waz du tuo.
altd. wäld. 3, 218 ich sage dir, snecke, waz du tuo.
Troj. 7997 ich sag dir, tohter, waz du tuo.
Ernst 5294 ich wil dir sagen waz du tuo.
Eracl. 5294 ich wil dir sagen wie du tuo.
Maria 185, 37 wir sagen dir waz du tuo.
Herbort 8435 weistu, son, waz du tuo.
Morolf 689 wizze waz du tuo.
Gudr. 149, 2 ich râte dir waz du tuo.

Alle diese tuo stehn im reim und erlangen dadurch volle gewähr, niemand wird wähnen, dafs dem reim zu gefallen gegen die sprache gesündigt und tuo für tuos oder tuost gesetzt worden sei; der richtige imperativ war im gebrauch sicher begründet. Doch scheinen ihn einzelne dichter absichtlich zu meiden, namentlich Wolfram und Hartmann; kam er ihnen irgend fehlerhaft

vor? oder war er blofs ihrer landesmundart ungeläufig? Nach Otfried zu schliefsen könnte er mehr rheinisch, elsässisch als bairisch gewesen sein, wozu denn sein vorwalten im Rolandslied und der Kaiserchronik stimmt, doch hat ihn auch Wernher in der Maria und der dichter bei Diemer. Man sollte jenem «ich sage dir waz du tuo» längeres leben zutrauen; später als das dreizehnte jahrhundert ist es aber ausgestorben und selbst bei den besseren volksmäfsigen schriftstellern der folgenden zeit keine spur mehr davon anzutreffen; wie in der attischen prosa das *δρᾶσον* und *ποίησον* nach *οἶσθα* erlosch. Vielleicht aber spricht der gemeine mann noch heute, ohne dafs man darauf merkt, in einzelnen gegenden: ich sage dir was du thu.

Noch weniger gelingen wollen hat es mir bei mhd. dichtern ein dem otfriedischen lâz entsprechendes lâz oder lâ aufzuspüren, da man doch meinen sollte, dem rath zum thun könne ein rath zum lassen gegenüber gestanden haben*). Auch der griechische sprachgebrauch setzte dem *οἶσθ' ὃ δρᾶσον, ποίησον, πρᾶξον* kein *οἶσθ' ὃ ἔασον* an die seite. aber dem *οἶσθ' ὃ δρᾶσον* gleicht unser mhd. weistu waz du tuo aufs haar. ein ahd. weist waz tuo läfst sich voraussetzen, ein goth. vaist hva taveí, ein ags. vâst hvät dô allenfalls mutmafsen, wenn sie auch in den sprachdenkmälern nicht den geringsten anhalt haben, und nur die hochdeutsche mundart mit der griechischen einstimmt. die deutsche sprache geht sogar darin weiter als die griechische, dafs sie den imperativ aufser nach weist auch nach ich sage dir, rathe dir und andern wörtern zuläfst: ein gr. *λέγω σοὶ ὃ δρᾶσον*, so denkbar es wäre, hat niemand gelesen.

Völlig unerhört wäre ein lateinisches scin' quid fac, und mit unrecht halten die grammatiker zu der griechischen redeweise das plautinische tange, sed scin quomodo? aus Rudens III. 5, 18, denn der vorausgehende, unabhängige imperativ begreift sich von selbst, und ihn können wir auch nhd. noch eben so setzen. So wenig im griech. auf *οἶσθα* irgend ein andrer imperativ aufser *δρᾶσον, ποίησον, πρᾶξον*, d. h. von wörtern des begriffes thun, folgen dürfte, würde auch nur lat. fac oder age, kein andrer imp. in betracht kommen.

Wie ist nun überhaupt die ganze redensart aufzufassen? es

*) die begriffe des thuns und lassens rühren vielfach aneinander, wie z. b. die Franzosen unser lassen häufig durch faire übertragen.

soll ein rath ertheilt werden, den sie einleitet, und der in einem gewöhnlich nachher folgenden weiteren imperativ bestimmt ausgesprochen wird. heutzutage pflegen wir in solchem fall vorauszusenden: weist du was du thust, oder: ich will dir sagen was du thust; die alte lebendigere sprache stellt aber dies vorausgehende thun schon in den imperativ. ohne zweifel hätte auch der Grieche sagen können *οἶσθ' ὃ δράσεις*, der Altdeutsche weistu waz du tuost oder tuos, wie z. b. bei Plato im Protag. 312 steht *οἶσθα οὖν ὃ μέλλεις νῦν πράττειν;* Suidas, dem vielleicht jenes *ποίησον* bei Sophocles anstöfsig war, schreibt dafür s. v. *οἶσθα* lieber *ποιήσων**), welches partic. fut. zwar sinn gibt, aber keinen so guten wie der imp. *ποίησον*. bei Eurip. Med. 600 und Cycl. 131 findet sich wirklich *οἶσθ' οὖν ὃ δράσεις;* überall wird hinter dem *δράσεις* oder *δρᾶσον* eine frage angenommen, man könnte sie lieber ohne frage denken, wie jene mhd. ich sage dir waz du tuo nicht fragen.

Die von Hermann zu Viger p. 739 gebilligte bentleysche deutung des *οἶσθ' ὃ δρᾶσον* durch ein umgedrehtes *δρᾶσον, οἶσθ' ὅ* scheint mir also nicht die richtige. es ist etwas anders zu sagen: weist du was du thust und: thu, du weist was, ob es gleich obenhin denselben sinn geben mag. die sprache geht aus der indirecten, abhängigen rede höchst rührsam in den unmittelbaren imperativ über; stelle ich den imp. voraus, so hört dieser schöne übergang auf.

Nur darin ist die griechische sprache feiner als unsere, dafs sie für solchen imperativ nach *οἶσθα* den ersten aorist fordert, weder das praesens noch futurum zulassen würde. bestimmung des aorists war es aber ein dauerloses, einmaliges handeln zu bezeichnen, was die Slaven durch ihre perfectiven verba ausdrücken, während ihre imperfectiven verba mehr dem fortdauernden begrif des praesens entsprechen, weshalb prohibitionen durch den griech. imp. praesentis und durch slavische imperfectiva gegeben werden. jener rathschlag aber gieng auf einmaliges thun.

Unsere redensart setzt überall den imperativ zweiter person voraus und alle angezogenen beispiele enthalten dessen singularis. der griech. pluralis wäre denkbar, z. b. ein *οἴδατε ὅ,τι δράσατε*, wofür ich doch keinen beleg kenne; in deutscher sprache fällt

*) er sagt: *Σοφοκλῆς οἶσθ' ὡς ποιήσων. ἀντὶ τοῦ ποιήσεις ἀττικῶς.*

die gestalt der II pl. imp. und ind. zusammen, dem tuot wäre also nicht anzusehen, welchen modus es ausdrücken soll.

Das ahd. bimunigôn schliefst einen dringenden, feierlichen rath in sich. die stelle aus O. IV. 24, 6 hat ihre schwierigkeit, zumal auf den imp. lâz zwei zeilen darauf ein conjunctivisches lâzês folgt und dieser dichter mehr als einmal in constructionen sich verwickelt, aus welchen er nicht heraus kann.

Den gr. belegen aus Aristophanes sind noch drei *οἶσϑ' οὖν ὃ δρᾶσον* beizufügen, av. 54. 80 und equit. 1158.

Jac. Grimm.

Gothische etymologieen.

1) Ueber die wurzelformen DAD, STATH und ID.

J. Grimm, dessen hohe verdienste nicht nur um deutsches alterthum und deutsche sprache, sondern auch um eine tiefere sprachforschung überhaupt zu preisen nur unziemlich schiene, suchte längst den grundsatz aufzustellen, dafs keine deutsche verbalwurzel, vielleicht keine in den indogermanischen sprachen überhaupt, vokalisch auslauten dürfe, dafs also die scheinbar auslautenden wurzeln am ende einen konsonanten verloren haben. Dieser satz soll nun durch gründliche und scharfsinnige untersuchung der oben bezeichneten wurzeln, welche von diesem meister in der geschichte der deutschen sprache s. 881 ff. vorgenommen wird, völlig erhärtet werden: nicht da, sta, i, sondern did oder dad, stath und id seien die rechten gothischen wurzelgestalten für die begriffe des thuns, stehens und gehens, in den schwestersprachen seien noch spuren genug, welche darauf hinweisen, dafs auch dort die ursprünglichen formen dieser wurzeln durch auslautende konsonanten gefestigt waren. Grimm hat für sich die unwiderlegliche erscheinung, dafs durchaus nicht selten entweder in einer sprache oder doch, wenn wir die verwandten sprachen zusammen halten, zwei gestalten einer und derselben wurzel sich zeigen, eine geschlossene und eine offene; und warum sollte nicht skr. khan ursprünglicher sein als khâ oder khu. So mögen sich verhalten: skr. gam, *βαν* in *βαίνω*, ven in venio und in italischen dialekten ben zu gâ, *βα;* jan, *γεν*, gen zu jâ und *γα;* dam, *δεμ* zu dâ, *δε* (binden); dram, *δρεμ* zu drâ, *δρα* und dru; *φαν* in *φαίνω* zu bhâ, *φα*, fa u. s. f.; schon schwerer wird sich